



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 19. Februar 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

## Die Versteigerung

Ich kenne sie nicht, und doch umgeben mich die Zeugnisse ihres Lebens. Ich trinke Tee aus ihren dünnwandigen chinesischen Tassen und stelle sie auf ihrem dreibeinigen Beistelltisch ab.

Gern zünde ich auch die zwei Kerzen einer gehämmerten Wandleuchte aus Messing an. Da hat sie seinerzeit etwas sehr Qualitätvolles erworben.

Am meisten aber genieße ich ihre Musikauswahl. Denn soviel weiß ich von ihr, sie war Klavierlehrerin, und dieses auch von mir hochgeschätzte Instrument dominiert darum auch ihre CD-Sammlung.

Wie kamen diese Dinge in meine Welt? Über eine Versteigerung.

Bisher kannte ich nur Kunst-Versteigerungen, solche, deren Gebote nachher in der Zeitung stehen. Spitzenpreis für einen frühen Beckmann oder so.

Diese Versteigerung war etwas anderes. Hier wurde Lebensgeschichte verscherbelt. Eine Freundin hatte uns darauf aufmerksam gemacht. Sie kannte die Klavierlehrerin und wusste, dass sie dringend darauf angewiesen war, aus all den Sachen, die sie mit der Übersiedlung in ein Altersheim hinter sich lassen musste, noch einen kleinen Erlös zu erzielen. Die Rente reichte kaum für die Mietkosten in der neuen Bleibe. Ihr tut ein gutes Werk, sagte die Freundin, wenn ihr Euch an der Versteigerung beteiligt.

Zur angegebenen Zeit fanden wir uns also in der Dreizimmerwohnung im Erdgeschoss eines älteren Hauses ein. Dreißig weitere Interessenten hatten sich ebenfalls auf den Weg gemacht, und der erste Anblick, der sich mir bot, war so abstoßend, dass ich am liebsten umgekehrt wäre.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 19. Februar 2009  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

Es hat etwas Obszönes, wenn Menschen in einer Wohnung, die sozusagen noch warm ist, – will sagen, noch ganz und gar als das Gehäuse eines ganz bestimmten Lebens wahrgenommen wird – herumgehen, die Kleider aus den Schränken holen, die Schubladen aufziehen, mit gierigem Blick in einem Stapel abgetragener Teppiche wühlen, Foto-Alben fleddern, im Bett ein Probeliegen machen, Tisch und Stuhl, Teller und Tassen auf ihre Brauchbarkeit prüfen und taxieren.

Ich weigerte mich zunächst daran teilzunehmen. Doch das änderte sich im Lauf des Tages. Mehr und mehr blendete ich die unbekannte Besitzerin aus und setzte mich an ihre Stelle. Hatte ich nicht so eine Messing-Wandleuchte schon lange haben wollen? Und wäre dieser Beistelltisch nicht wesentlich hübscher als der, den ich hatte? Chinesische Teetassen in dieser Qualität fand man doch auch schon lange in keinem Chinaladen mehr. Ob noch Platz dafür wäre in meinem überfüllten Schrank fragte ich nicht – und bot mit.

Mit großem Gepäck verließ ich die Wohnung der Klavierlehrerin. Und mit einem schlechten Gewissen. Brauchte ich diese Dinge? Nein, mein Haushalt war gut eingerichtet. Gefielen sie mir? O ja, ungemein sogar. Hatte ich zuviel Geld ausgegeben? Keineswegs, für lachhafte Beträge hatte ich sie erworben. Warum also das schlechte Gewissen? Weil ich wissentlich und ohne Widerstand gegen den von mir so gern vorgetragenen Grundsatz verstoßen hatte: „Weniger ist mehr“. Weil ich dem Glücksversprechen der Dinge erlegen war und doch genau wusste: es ist nur eine Frage der Zeit, – dann werden fremde Menschen so durch meine Welt gehen, respektlos und taxierend, und aus meinem Zuhause einen billigen Marktplatz machen. Der Rest ist Sperrmüll.

Wir sind ein Gast auf Erden. Doch statt mobil zu bleiben, wie es einem Gast geziemt, umstellen wir uns mit Dingen. Die notwendigen Abschiede hält das nicht auf.